

Hippenmeier, Konrad

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **115/116 (1940)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

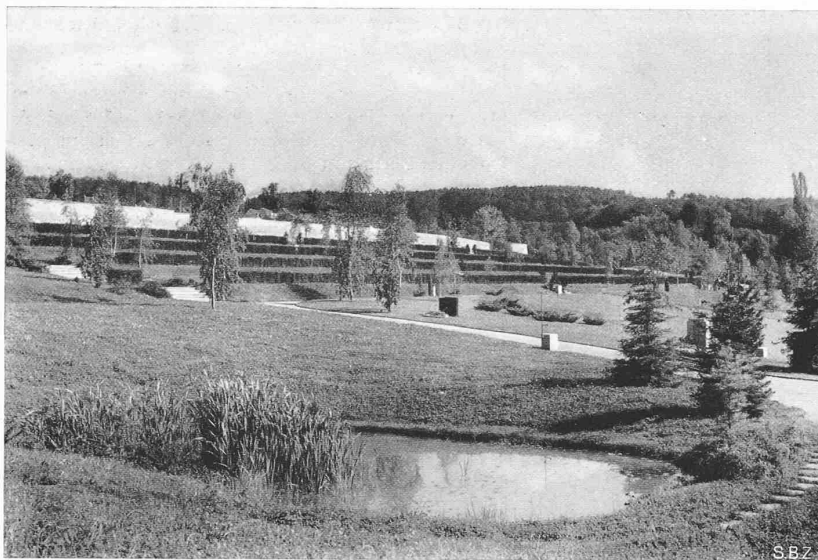
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



† Konrad Hippenmeier

Wer das unermüdliche Schaffen des sechzehn-siebzehnjährigen Konrad Hippenmeier in den Abendkursen der Gewerbeschule nach voller Tagesarbeit von 7 bis 9 Uhr beobachten konnte, der wusste, dass dieser wortkarge junge Mensch sich seinen Weg allein bahnen würde und weitgesteckte Ziele in sich trug. Nur angestrengteste Arbeit konnte es ihm denn auch ermöglichen, von unten herauf und ohne fremde Hilfe sich eine recht einflussreiche Stellung in der Stadtverwaltung zu erringen.

KONRAD HIPPENMEIER

ARCHITEKT

CHEF DES BEBAUUNGSPLANBUREAU
DER STADT ZÜRICH

5. Juni 1880

10. April 1940

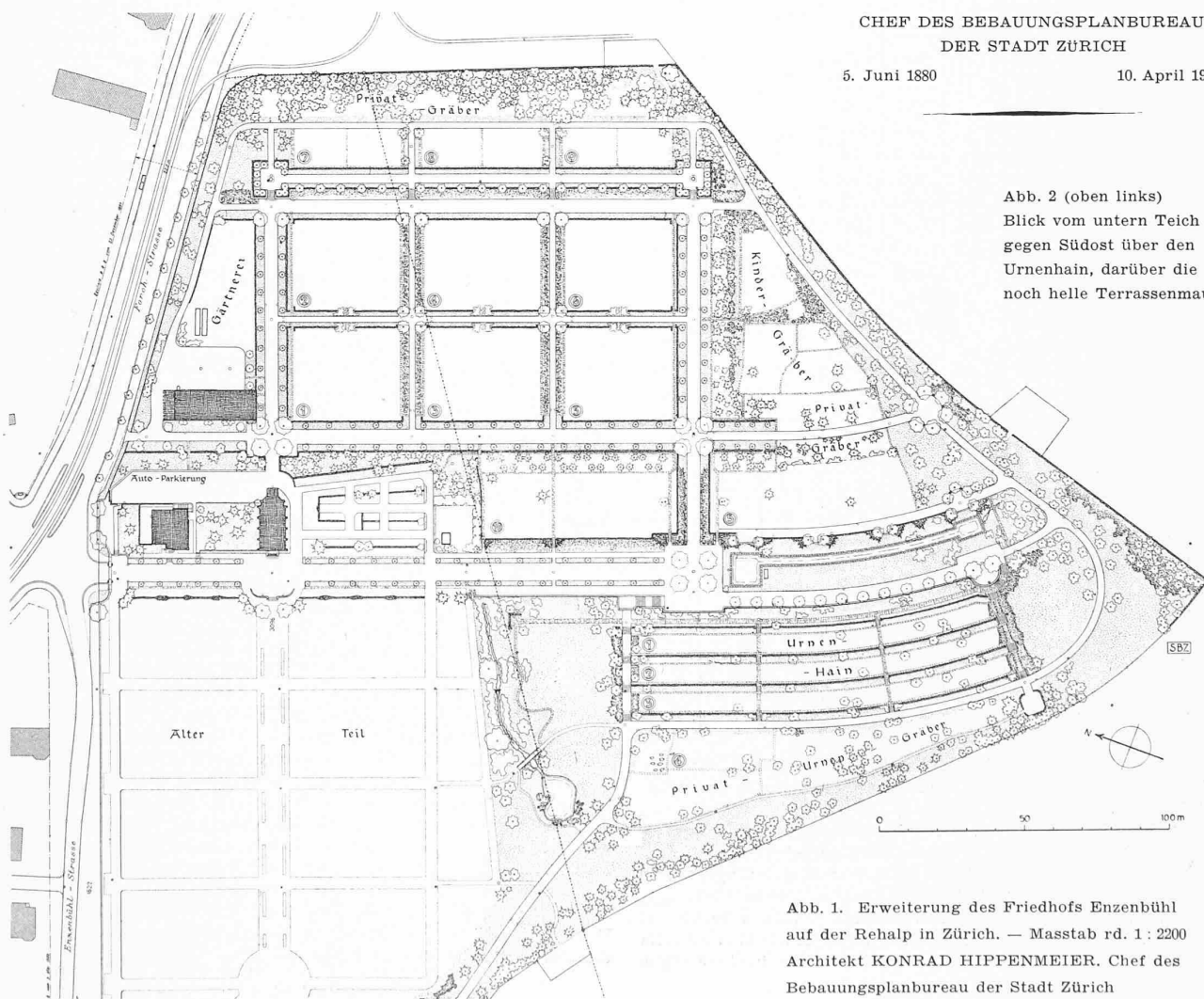


Abb. 2 (oben links)
Blick vom untern Teich
gegen Südost über den
Urnenhain, darüber die
noch helle Terrassenmauer

Abb. 1. Erweiterung des Friedhofs Enzenbühl
auf der Rehalp in Zürich. — Masstab rd. 1 : 2200
Architekt KONRAD HIPPENMEIER, Chef des
Bebauungsplanbureau der Stadt Zürich

Wenn man bedenkt, dass seine Beamtenlaufbahn von 43 Jahren im kommissionenreichen Haushalt der Stadt Zürich in künstlerischen Fragen nicht lauter erfreuliche Anregungen von aussen zu verzeichnen hat, so wird man umso mehr die grosszügige, künstlerisch hochstehende Gestaltung der Friedhöfe Enzenbühl und Manegg freudig anerkennen und schätzen. Es wurden da in weitsichtiger, fast verschwenderischer Weise parkähnliche Friedenshaine geschaffen, die, dank aussergewöhnlich schöner landschaftlicher Lage, an Stimmungsgehalt und harmonischen Aspekten kaum zu überbieten sind. Der Verstorbene war auch bestrebt, Werke bildender Kunst in seine Kompositionen einzubeziehen; beide Friedhöfe enthalten wohlproportionierte bildhauerische Arbeiten von bleibendem Werte und am richtigen Ort.

Neben diesen vielen Arbeiten (auch die Erweiterungen des Zentralfriedhofes und des Friedhofs Nordheim bearbeitete das Bebauungsplanbureau) wurden alle Fragen der Anpassung vorhandener und neuer Strassen und Plätze an die gewaltige Entwicklung des Verkehrs nach oft recht mühsamen Verhandlungen mit Anstössern, Automobilfachleuten und Verkehrsinteressenten in Zusammenarbeit mit seinen Vorgesetzten und dem Tiefbauamt studiert und zu erfreulichem Abschluss gebracht.

Eine interessante maschinengeschriebene Arbeit über die Seeufergestaltung legte unser geschätzter Kollege Ende 1939 der Stadtverwaltung vor; das Buch wurde durch den jähen Tod zu einem eigentlichen Erinnerungswerk. Es geht da um die Auswertung der durch die L.A. geschaffenen Auffüllungen an beiden städtischen Uferstreifen, die endgültige Gestaltung des alten Tonhalle-Areals, des Bürkliplatzes und des Alpenquai, kurz um die wichtigsten Veränderungen unseres Seebeckens seit 50 Jahren. Der Autor nimmt dabei Stellung und stellt Anträge zu verschiedenen Vorlagen von Kollegen des S. I. A. und B. S. A., sowie zu Arbeiten des eigenen Bebauungsplanbureau, dies immer unter Beachtung der wahren Interessen und wohlverstandener Pflege unseres Stadtbildes. Es ist selbstverständlich, dass die mit kleinen Photos belegten Anregungen nicht ohne weiteres in die Wirklichkeit umgesetzt werden können; das Werk und vor allem sein persönlicher Vorschlag bleibt aber doch für die Stadtverwaltung und für einen kommenden Nachfolger ein äusserst wertvolles Dokument für den weiteren Ausbau.

Als Kollege und Freund war Konrad Hippenmeier zuverlässig und hilfsbereit, massvoll und still; Arbeit und Familie waren seine Welt. Neben der Stadtverwaltung wird auch die Bürgerschaft der Stadt Zürich dem Schöpfer schöner Grünverbindungen in die Aussenuartiere, grossangelegter Spiel- und Sportplätze und städtebaulicher Gestaltungen zu dankbarem Gedenken verpflichtet sein.

J. Freytag

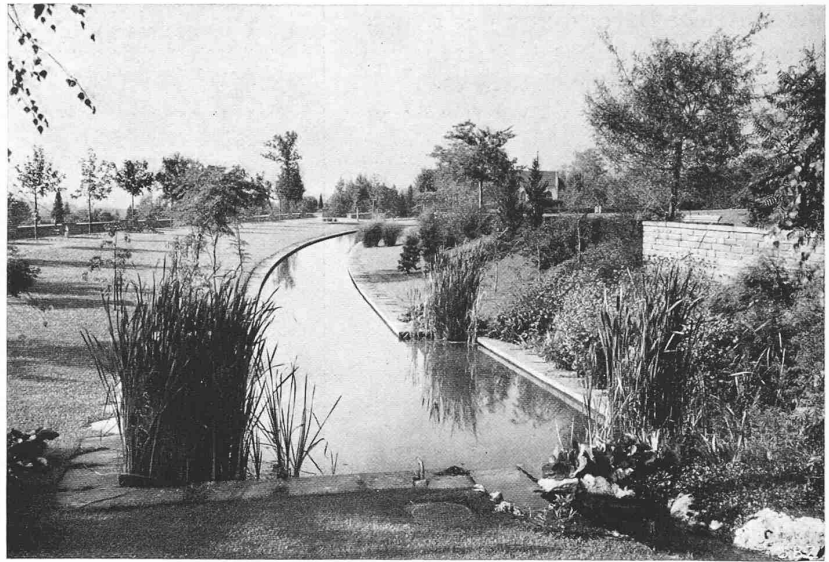


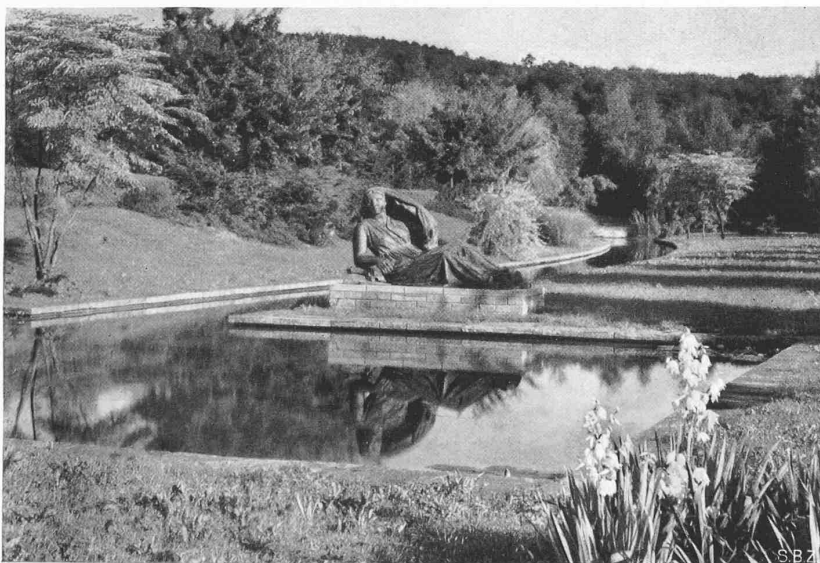
Abb. 3. Wassergraben im südlichen Teil des Friedhofs Enzenbühl, gegen NW

Zur Erweiterung zürcherischer Friedhöfe

Einer Anregung unseres Kollegen Freytag folgend begleiten wir den Nachruf Konrad Hippenmeiers mit einigen Bildern und Plänen zürcherischer Friedhof-Erweiterungen, Schöpfungen des Quartierplanbureau unter seinem verstorbenen Chef. Dass diese Arbeiten der Quartierplanung zugeteilt sind, hat seine innere Berechtigung, ist doch der Friedhof das letzte Quartier, das der Mensch bezieht, am äussersten Rand seiner diesseitigen Behausungen. Und völlig sinnvoll ist es, wie Hippenmeier diese Beziehungen in den von ihm geleiteten Friedhoferweiterungen zum Ausdruck gebracht hat.

Betrachten wir den Enzenbühl, so scheint er wirklich am Rande der Stadt zu liegen, bergseitig an den unbewohnten Hochwald zu grenzen (siehe Abb. 2 u. 4). Das scheint aber nur so, d. h. es ist sehr geschickt so gemacht, als ob es so wäre; denn jenseits der nordöstlichen und der östlichen Friedhofgrenze dehnen sich noch weite, z. T. sogar schon überbaute Wiesen bis an die Waldkuppen des Zollikerberges. Das ist aber dem Blick des aus der Stadt heraufgestiegenen Friedhofbesuchers entzogen durch eine waldartige Randbepflanzung, und zwar entsprechend dem Naturhintergrund oben mit Tannen und Föhren, gegen Osten mit Laubholz-Mischwald, so, dass man glaubt, unmittelbar am Waldrand zu stehen. Dreht man sich um, so hat man vom Standpunkt der Abb. 3 aus den Blick über das Wasserband auf die ruhige Rasenterrasse, deren talseitige Kante dem Auge alles entzieht, was ans Weltgetümmel erinnert und über der als weiter Horizont nur der Himmel sich wölbt. Gewiss ist die Lage dieses Friedhofs eine selten schöne; wie aber diese Gunst der Lage baukünstlerisch ausgewertet und wirkungsvoll gesteigert worden ist, das bleibt ein unvergängliches Verdienst Hippenmeiers.

Dass dabei aber auch das Bautechnische, die Oekonomie bestmöglich gewahrt worden ist, dafür ein Beispiel. Der Luxus von Wasserflächen hoch oben am Berge ist hier gar keiner, d. h. auch er ist geschickte Auswertung von Gegebenheiten: Das weite Wasserband auf der Rasenterrasse wird von Osten her gespeist von einer Quelle, deren Einlauf ins Becken im Vordergrund von Abb. 3 zu erkennen ist. Vom andern Ende des Grabens (Abb. 4) fliesst das Wasser in einer Rohrleitung hinüber bis zum offenen Rinnsal, das sich in das vorhandene gewesene Tümpelchen auf Abb. 2 ergiesst und als murmelndes Bächlein die Stille etwas belebt. Man muss aber den Friedhof Enzenbühl, wie den nach ähnlichen Gesichtspunkten gestalteten Friedhof Manegg (Abb. 5 bis 8) schon in Natura besuchen, um die Schönheiten voll zu erkennen, die sein Schöpfer hineingelegt hat. — Nun ruht er selbst im Enzenbühl, seinem schönsten Denkmal, von seiner rastlosen Lebensarbeit.



Plastik von FRANZ FISCHER, Zürich, am NW-Ende des Wassergrabens